



Predigt am 13. April 2025 (Palmarum)

gehalten von Pastor Torsten Both
in der ev.-luth. Marienkirche Osnabrück

Predigttext: Jesaja 50,4-9

[4] Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. [5] Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. [6] Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. [7] Aber Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. [8] Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! [9] Siehe, Gott der Herr hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.

Predigt

Liebe Gemeinde,

um zwei Eigenschaften beneide ich den Menschen der hier spricht, der im Jesaja-Buch **der Gottesknecht** genannt wird.:

- er findet Zeit für eine stille Zeit am Morgen;

- und er findet das rechte Wort zur rechten Zeit für Mitmenschen, die des Lebens und des Glaubens müde sind.

"Alle Morgen weckt mir Gott das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören ...", sagt der Gottesknecht von sich. Und:

"Gott, der Herr, hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden."

Ich beneide ihn um die stille Zeit am Morgen, die er sich nimmt. Die Augen gehen auf nach einer erholsamen, durchschlafenen Nacht. So stelle ich mir das vor. Er genießt diese Niemand-Zeit zwischen Nacht und Tag, holt sich noch einmal die Traumbilder der Nacht ins Bewusstsein und sinnt über ihre Bedeutung nach. Er geht in Gedanken die Vorhaben des kommenden Tages durch. Er horcht in die Stille hinein. Er hört und bedenkt, was seine Aufgaben sind für diesen Tag und was Gottes Weisung für ihn sein könnte, diese Aufgaben zu erfüllen. Und geht dann ans Werk.

Meistens weckt mir nicht eine innere Stimme oder ein Gotteswort das Ohr, sondern ganz schnöde: der Wecker. Morgentoilette, Frühstück machen, Zeitung lesen. Und oft genug klingelt mitten hinein in diesen Morgenablauf das Diensttelefon oder jemand schellt an der Haustür.

Der erste Termin drückt. Fragen, die schnell geklärt werden müssen.

Keine Zeit für Stille. Ich weiß, dass das nicht gut ist und dass es mir nicht gut bekommt. Aber die Wirklichkeit des Alltags macht diesem

Projekt „**stille Zeit am Morgen**“ oftmals einen Strich durch die Rechnung, bevor sie überhaupt begonnen hat.

Bin ich da so anders als die meisten anderen Mitmenschen?

Wo haben wir eigentlich noch wirkliche stille Zeiten am Tag, in der Woche, in unserem Leben?

Im Auto, sofern wir aufs Auto angewiesen sind, drehen wir das Radio oder die Anlage an. Manche hörst du mit ihren wummernden Bässen schon von weitem kommen. Zu Hause läuft auch das Radio oder die Glotze, in manchen Häusern den ganzen Tag. Der neueste Trend der letzten Jahre bei Jugendlichen und Erwachsenen: zu jeder Zeit an jedem möglichen und unmöglichen Ort: Handy ans Ohr, telefonieren, quatschen oder eine SMS verschicken. Selbst durch den Wald oder über den Westerberg laufen können viele nicht ohne Musik.

Es scheint, als ob wir die Ruhe und die Stille nicht ertragen können.

Überall, neben all dem Lärm, den es sowieso schon in unserer Welt gibt, erzeugen wir weiteren künstlichen Lärm. Überall umgibt uns eine dauernde Geräuschkulisse. **Je weniger wir zur Stille, zum Hören und zum Unterhalten mit anderen Menschen fähig sind, desto mehr Unterhaltung und Unterhaltungselektronik brauchen wir.**

Dabei liegt in der Stille eine große Verheißung: In der Stille kann man *"hören, wie ein Jünger hört"*, sagt der Gottesknecht im Jesaja-Buch.

In der Stille kannst du Gottes Wort hören, Weisung für dein Leben.

Gott spricht in leisen Tönen.

Gott spricht in der Stille und durch die Stille in uns hinein.

Ist es da ein Wunder, dass so viele Menschen in unserer lauten Zeit mit Gott und seinen leisen Tönen nicht mehr viel anfangen können?!

Dass Gottes Wort ihnen buchstäblich "nichts mehr zu sagen hat"?!

Die Ohren sind verstopft vom Lärm und vom akustischen Müll der Medien.

Ich beneide den Gottesknecht um seine Fähigkeit zu hören. -----

Und ich beneide ihn um eine andere Gabe: um seine Fähigkeit, das rechte Wort zur rechten Zeit zu sagen - den müden, ausgebrannten, gehetzten, verzweifelten, suchenden Mitmenschen. Die muss ich nicht suchen. Die begegnen mir jeden Tag.

Was hätte der Gottesknecht wohl Menschen geantwortet, die sagen:

"Gott - der passt nicht mehr in unsere Zeit. Früher, als alle Menschen noch im Rhythmus der Natur von der Landwirtschaft lebten, da hatte auch der Glaube an Gott seinen Ort und seine Zeiten. Aber heute: Forschung, Wissenschaft, Technik, Leistungsgesellschaft - was willst du denn da mit Gott und mit der Bibel anfangen? Das sind doch zwei völlig verschiedene Welten...! In unserer heutigen Welt herrschen doch ganz andere Gesetze als die 10 Gebote oder die Nächstenliebe."

"Gott, kann's nicht geben", sagen andere. "Sieh dir doch all das Elend in der Welt an: Hungersnöte, Kriege, Naturkatastrophen, Unfälle, Unglücke, und das unschuldige Sterben von Kindern. Entweder gibt's ihn, aber dann hätte er nicht viel Macht. Sonst würde er doch wenigstens einen Teil des Elends auf der Erde beenden."

Und warum soll ich an so einen machtlosen Gott glauben. Vielleicht ist Gott ja auch nur eine Einbildung. Oder eine Erfindung von Priestern, die mit ihrer Religion Macht über die Seelen der Menschen ausüben wollen."

Wieder andere sagen: "Hör mir auf mit deinem Gott und Kirche und eurem Geschwafel von Liebe und so ...! So viele furchtbare Krankheiten, soviel Tod, soviel Leiden, die ich selbst und die ich um mich herum erlebe. Entweder ist Gott blind oder taub oder gefühllos. Jedenfalls spüre ich nichts von ihm. Ich verlass mich da lieber auf meine eigenen Kräfte und auf meinen eigenen Verstand ...!"

Was hätte der Gottesknecht wohl zu solchen Menschen gesagt, die zu, die müde sind zu glauben und auf Veränderungen für ihr Leben oder für die Welt zu hoffen?

Mir fallen da oft nicht so schnell die passenden Argumente ein. Aber kann man da überhaupt argumentieren?

Manchmal schweige ich lieber, betroffen und nachdenklich. Ich weiß dem Leid und Elend, das Menschen durchmachen müssen, nichts Gescheites entgegen zu setzen. **Nichts, was zugleich einfühlsam, klug, überzeugend u n d fromm klingt.**

— Dann wieder denke ich: wenn Menschen so vom Leben gezeichnet sind, wenn ihnen das Wasser bis zum Hals steht, wenn ihnen Gott, der Glaube, die Lebensfreude, das Selbstvertrauen und die Hoffnung abhanden gekommen sind - **dann kommen auch noch so gutgemeinte, kluge, fromme Worte gar nicht an.**

Menschen, die ihnen zuhören, das bräuchten diese Menschen zu allererst. Menschen, die all die Verletzungen, Klagen und Frage , die ihnen ihr Gegenüber an den Kopf schleudert, hören und aushalten können. Die auch aushalten können, dass sie selbst darauf so schnell keine Antwort haben. Und sie auch nicht haben müssen.

Vielleicht wäre das das "Hören, wie Jünger hören", von dem der Gottesknecht in unserem Predigttext.

Hören können, wie Jünger hören, wie der Gottesknecht hören konnte, das wünsche ich mir auch für mich.

Vielleicht braucht es dazu die Stille. Und dass Gott mir am Morgen und immer wieder während des Tages das Ohr weckt.

Liebe Gemeinde,

dass unser Predigttext keine harmlose Anleitung zur erfolgreichen Seelsorge ist, merke ich, wenn ich die nachfolgenden Verse lese:

"Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel ... Ich habe mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten?"

Der Gottesknecht wird geschlagen und gedemütigt. Sie versuchen, ihn fertig zu machen. **Aber warum denn? Was hat er denn Böses getan?**

Genauso hat Pilatus auch gefragt. Und hat **Jesus** dann doch der Folterung, Demütigung, und dem Tod ausgeliefert.

— Am kommenden Karfreitag werden wir uns an das bittere Ende dieses Jesus erinnern.

Die ersten Christen haben in seiner Person und Lebensgeschichte das Schicksal des Gottesknechtes wieder erkannt, wie er im Jesaja-Buch beschrieben wird.

Was hat der Gottesknecht, und was hat Jesus denn Böses getan?

Schnell macht sich Wut und Empörung Platz in uns, über die Leute, die Menschen wie den Gottesknecht und wie Jesus ans Messer liefern.

Doch dann denke ich: **Ich möchte uns mal erleben, wenn so einer käme wie er, der Gottesknecht, oder so einer wie Jesus.** Der den Müden zwar einfühlsam zuhört, aber ihnen auch klar und deutlich sagt, wo sie selbst ihr Leben vielleicht ändern müssten.

Wenn da einer käme und unsere schöne Ordnung störte, indem er von Gott spräche, für den man Zeit, Ruhe und Aufmerksamkeit braucht, und den man sich nicht so "reinziehen kann", wie eine Fastfood-Mahlzeit oder eine Comedy-Show.

Wenn da einer käme und von einem Gott spräche, der nicht nur an den Rändern des Lebens sitzt und über Zufall, Unglück und Tod wacht. Sondern der immer wieder zum Überdenken des eigenen Lebens und der Strukturen in einer Gesellschaft aufruft und fragen lässt, ob denn

unter uns alles gerecht zugeht und alles, was wir tun, dem glücklichen Leben möglichst vieler Menschen dient.

Wenn da einer käme und von einem Gott spräche, der uns zwar bedingungslos liebt und uns tröstet, wie einen seine Mutter tröstet. Der aber zugleich klar sagt, wie ein an ihm orientiertes Leben im Alltag aussehen sollte.

Ich ahne, dass so jemand mich beunruhigen und provozieren würde. Und dass seine Worte mir unangenehm wären. Wer hört schon gerne, dass er sein Leben, seine Einstellungen verändern muss. Man hat sich doch alles so schön eingerichtet und zurechtgelegt.

Wir haben mehrere Möglichkeiten mit solchen Störenfrieden umzugehen:

- Wir überhören sie schlicht.
- Wir erklären sie für verrückt und weltfremd.
- Wir machen uns lustig und ziehen über sie her.

Und wer weiß, was wir noch alles täten, wenn das Steinigen und Kreuzigen noch Mode wäre. Ich bin mir da nicht sicher.

Der Gottesknecht ist hart geblieben (*"Ich habe mein Gesicht hart gemacht wie einen Kieselstein"*). Jesus hat vor seinen wütenden Anklägern geschwiegen. Diese Sturheit, dieser besserwisserische Stolz, dieses hochmütige Schweigen - so interpretieren die Gegner jedenfalls die Haltung derer, die im Namen Gottes zu sprechen vorgeben. Und diese Sturheit und Hartnäckigkeit provoziert die Gegner nur noch mehr.

Einen alle überzeugenden Beweis für die Wahrheit ihrer Worte konnten beide nicht erbringen, einen sichtbaren Beweis dafür, dass sie tatsächlich im Namen Gottes auftraten und dass Gott wirklich auf ihrer Seite stand.

Die Folterer des Gottesknechtes fielen nicht tot um, als sie mit ihren Quälereien begannen. Und Jesus ist nicht vom Kreuz

heruntergestiegen, wie einige Schaulustige lauthals forderten. Das hätte sie wohl überzeugt, behaupteten sie.

Beim Gottesknecht hat Gott sich nicht gezeigt. Oder doch, aber anders, als alle sich das wünschten. Über den Gottesknecht ist uns nämlich eine herzerreißende Klage überliefert von denen, die dabeigestanden hatten. Von denen, die dachten, Gott habe ihn verlassen.

Auf einmal erkennen sie, dass er all das Leiden für seine Sache auf sich genommen hat, dass er für sein Zeugnis für Gott gestorben ist, **damit sie nicht in Angst und Gottesvergessenheit leben mussten.**

Jetzt sagten sie: *"Wir hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt."*

Die christliche Gemeinde, die das Leben, Leiden und Sterben Jesu deuten musste, fand in diesen Worten über das Schicksal des Gottesknechtes eine wichtige Interpretationshilfe.

Die Boten sind tot. Aber ihre Botschaft lebt weiter. Sie leben in ihrer Botschaft weiter.

Sie, die Boten Gottes, sind verstummt. Aber aus ihren Worten spricht noch immer die Stimme Gottes.

Es sind leise Worte. Und man braucht viel Stille, um die Hilfe zum Leben aus ihren leisen Worten herauszuhören.

Ich wünsche uns genügend Stille - besonders in den vor uns liegenden "stillen" Tagen der Karwoche, um die leise Stimme Gottes wieder einmal deutlicher zu hören in unserer lauten Welt.

Amen.

(Pastor Torsten Both – es gilt das gesprochene Wort)
